

Zweiter Teil: System

"elles viennent
autres et pareilles
avec chacune c'est autre et c'est pareil
avec chacune l'absence d'amour est autre
avec chacune l'absence d'amour est pareille"

Samuel Beckett, "Elles viennent"

2.1 Vorblick

Im ersten Teil wurde das Verständnis des Vorgehens der existenzialen Analytik vorbereitet. Es ist ein Hervorheben der geheimen Urteile der Vernunft. In diesem zweiten Teil soll dann versucht werden zu zeigen, inwiefern das philosophische Fragen, das aufs Ganze geht, nach dem Dasein und nach der Existenz fragen muß. In diesem Teil sollen in einer Skizze, Heidegger folgend, die tragenden vorgängigen Verständnisse des Daseins bzw. ihre Struktur dargestellt werden. Es wird also noch nicht die Frage gestellt, inwiefern diese Verständnisse endliche sind. Dies soll in dem dritten Teil geschehen. Dort soll die Richtung des Tieferwerdens der Stimmung, hauptsächlich der Langeweile, beobachtet werden. Dafür stellt die Skizze des 'Systems', also des Gefüges der tragenden Verständnisse, eine Vorbereitung dar.

Im ersten Teil wurde auch schon das Verständnis der methodischen Relevanz von Stimmung vorbereitet. Die tiefen Stimmungen stellen einen Bruch der normalen Verständnissituation dar. Damit geschieht zweierlei: a) Durch den Verlust der normalen Vertrautheit gewinnt das philosophische Fragen an Pertinenz. b) In diesem Bruch treten tragende Verständnisse durch ihr Versagen hervor und können in ihrer Fraglichkeit vom philosophischen Fragen aufgegriffen werden. Damit ist aber auch schon das Verständnis des systematischen Ortes der Stimmung vorbereitet. Denn meine vorgängigen Verständnisse sind in einer unausdrücklichen Weise immer schon da. Die Weise, in der sie da sind, ist ein Erschlossensein in der Stimmung. Im Zuge der Skizze des 'Systems' soll der Ort der Stimmung bzw. Befindlichkeit genauer gekennzeichnet werden.

Auf die tiefen Stimmungen – wie die Angst oder die tiefe Langeweile – wird hier noch nicht eingegangen. Mit den tiefer werdenden Stimmungen stellt sich bereits die Frage des dritten Teils. In diesem zweiten Teil wird nach einem Verborgensein, einem Nichtgegebensein der tragenden Verständnisse gefragt, das darin besteht, daß sie nur unausdrücklich da sind. Sie sind gegeben, aber nur mitgegeben; insofern zeigen sie sich selbst nicht. Diese Verständnisse sollen hier, Heidegger folgend, herausgestellt werden. Im dritten Teil wird dann, anhand des Tieferwerdens der Stimmung, nach einer Verborgenheit in diesen Verständnissen selbst, nach einem Nichtgegebensein des in ihnen Verstandenen selbst gefragt. Im zweiten Teil werden die existenzial-zeitlichen Verständnisse skizziert, im dritten Teil wird nach der Verständlichkeit bzw. Unverständlichkeit dieser Verständnisse gefragt. Im zweiten Teil wird eine Struktur des Daseins gekennzeichnet, im dritten

Teil nach den Modi des Geschehens dieser Struktur gefragt. Insofern werden Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit erst dort thematisiert.

In diesem zweiten Teil wird also versucht zu klären, was überhaupt mit 'meinem Geschehen' und mit 'hermeneutischem Geschehen' gemeint ist. Eine wesentliche Spannung in diesem Teil ist daher diejenige zwischen Einheit und Vielheit bzw. Mannigfaltigkeit. Es wird gefragt, was es bedeutet, a) daß alles – die Mannigfaltigkeit – eine Einheit hat, nämlich im Dasein bzw. im In-der-Welt-Sein; b) daß dieses eine – je meine – Geschehen einerseits sich selbst multipliziert, andererseits fähig ist, solches, das nicht es selbst ist, in sein Geschehen aufzunehmen. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß diese Einheit etwas mit meinem vorgängigen Verstehen zu tun hat. Die Frage ist also, wie dieses Verstehen organisiert, strukturiert ist, so daß es eine Einheit hat, die alles in sich begreift. Insofern soll hier eine Antwort auf die erste der systematischen Fragen gegeben werden, die im ersten Teil (s. Kapitel 1.2, S. 18) gestellt wurden, nämlich: 'Wie hermeneutisch bin ich? Wie sehr bin ich ein Geschehen, das durch ein vorgängiges Verstehen zu sich, zu Anderen und zu anderem kommt?' Daß ich aber tatsächlich derart hermeneutisch bin, wie es hier beschrieben werden soll, zeigt sich allerdings erst, wenn ein Fallen der tragenden Verständnisse ein Fallen der Verständlichkeit meines ganzen Geschehens mit sich bringt. Insofern erhält die in diesem Teil gegebene Antwort auf die Frage nach dem hermeneutischen Charakter meines Geschehens erst im dritten Teil eine Bestätigung.

Zunächst wird aber überhaupt erst zu klären sein, warum das Fragen der Philosophie, das nach dem ganzen Gegebenen und seinem Gegebensein fragt, sich als existenziale Analyse des Daseins vollzieht. Der Grund ist der, daß das Gegebene in einem Zugang gegeben ist. Es ist Begegnendes. Der Zugang ist aber wiederum ein hermeneutischer, durch vorgängige Verständnisse geprägt und ermöglicht. Indem er das Erscheinen ermöglicht, versteht er auch immer schon das Erscheinende und sein Erscheinen. Das Erscheinende wird freigegeben. Der Raum, in den es freigegeben wird, ist die durch das Verstehen erschlossene Welt. Die Begegnung mit innerweltlichem Seienden ist immer schon ermöglicht durch die ursprüngliche Begegnung mit der Welt. Das Begegnende ist ein Moment in dieser Sinnbewegtheit des Verstehens. Um ein verdeckungsfreies Begegnen zu erreichen, muß a) das Gegebene als Moment einer Sinnbewegtheit verstanden werden, und b) müssen die entscheidenden vorgängigen Verständnisse dieser Sinnbewegtheit durchsichtig werden. Die Kapitel zwei bis vier sollen dies knapp darstellen. Damit wird von dem ersten, methodischen Teil zu diesem systematischen zweiten Teil übergeleitet. Im *zweiten Kapitel* wird nach 'meinem Geschehen' als Dasein gefragt. Das Dasein wird als Geschehen des Zugangs charakterisiert, in dem alles gegeben ist. Das Dasein hat sich allerdings selbst erst in einem

Zugang zu sich selbst, der ein verstehender ist. Dasein ist das Geschehen des Verstehens eines Seinkönnens. Es wird später zu zeigen sein, daß das Verstehen des Seins des nichtdaseinsmäßigen Seienden getragen und ermöglicht ist von dem Verstehen, das das Dasein von seinem 'eigenen' Sein als Seinkönnen hat. Darin zeigt sich schon, daß die existenziale Analyse des Daseins nach einem ursprünglichen Sinn fragt. Im *dritten Kapitel* wird die Fundamentalstruktur des Daseins, nämlich das In-der-Welt-Sein, angezeigt. Es wird besonders die Einheit dieser Struktur, d.h. die "Unauflösbarkeit in zusammenstückbare Bestände" (SZ, § 12, S. 53/71) betont: Das Dasein ist als Wer des In-der-Welt-Seins nur durch sein In-Sein in der Welt. Welt ist nur durch das In-Sein des Daseins in ihr. Im *vierten Kapitel* wird dann anhand der Entformalisierung des formalen Phänomenbegriffs versucht zu zeigen, wie die Frage nach dem Ganzen des Gegebenen und seinem Gegebensein zur Frage nach dem Dasein als Geschehen der vorgängigen Verständnisse führt; von diesen Verständnissen sind wiederum diejenigen die entscheidenden, die das Sein des Daseins als Existenz betreffen; deswegen ist die Analytik des Daseins eine existenziale.

Die folgende Skizze fragt gleich zu Anfang (*fünftes Kapitel*) nach dem ursprünglichen, ermöglichenden Verständnis. Was mein Geschehen eröffnet, ist eine Nichtgleichgültigkeit bezüglich meiner selbst, genauer: meines Seinkönnens. Das Ermöglichende meines Geschehens ist die freie Bindung an das Umwillen-meiner-selbst. Mein Umwillen-meiner-selbst-Sein hat immer schon eine bzw. viele Gestalten angenommen. Es öffnet den Horizont für die vielen Verrichtungen, in denen ich die Grundverrichtung – nämlich mein 'Leben' – besorge. Ich bin immer in einer Verrichtung, dabei ist aber 'der ganze Rest' mit präsent. Ich bewege mich immer in diesem Ganzen, und jede Verrichtung ist eine solche aus diesem Ganzen meiner Möglichkeiten heraus. So wird im *sechsten Kapitel* der Entwurf meiner selbst als ergänztes Ganzes meiner Möglichkeiten dargestellt; dieses Ganze hat seine Einheit darin, daß es verstanden wird als Gestalt meiner Nichtgleichgültigkeit bezüglich meiner selbst. Im *siebten Kapitel* wird versucht, die Zeitlichkeit dieser Nichtgleichgültigkeit als Nichtgleichgültigkeit bezüglich meiner Zukunft zu charakterisieren. Die Charakterisierung meines Geschehens als ein einheitliches und hermeneutisches greift zu kurz, solange sie nicht sieht, daß der Entwurf meiner selbst der ursprüngliche Entwurf von Zukunft ist. Dasein geschieht nicht primär in der Zeit, sondern es *ist* Zeit. Daher fordert auch die existenziale Analyse des Daseins ihre Wiederholung als phänomenologische Chronologie. Diese Arbeit bewegt sich allerdings hauptsächlich auf der Ebene der existenzialen, und nicht der chronologisch-temporalen Analyse. Der Hinweis auf die Zeitlichkeit unseres Geschehens soll somit hauptsächlich den Ausblick auf die zeitliche Bedeutung der hier dargestellten existenzialen Analysen ermöglichen. Dies wird besonders im dritten Teil der Arbeit wich-

tig, da Heidegger die Langeweile, die dort thematisiert werden soll, betont chronologisch analysiert. Das im Verstehen erschlossene Umwillen öffnet nicht nur den Horizont für die vielen möglichen Verrichtungen als Weisen, umwillen meiner selbst zu sein; es öffnet damit auch den Horizont für das nichtdaseinsmäßige Seiende. Dieses tritt grundsätzlich als Womit meiner Verrichtungen, und d.h. als Womit der Verrichtung meines Lebens, in Erscheinung. Es ist als $\pi\rho\alpha\gamma\mu\alpha$ wesentlich auf diese $\text{Ur-}\pi\rho\alpha\tilde{\xi}\iota\varsigma$ bezogen. So begegnet das Seiende ursprünglich als Zuhandenes. Das 'Zu' kennzeichnet den Verweis, der im An-sich des Seienden liegt, nämlich auf den vorherigen Entwurf einer Verrichtung (*achtes Kapitel*). Im *neunten Kapitel* wird versucht zu zeigen, daß die Einteilung des nichtdaseinsmäßigen Seienden in Zuhandenes und Vorhandenes mißverständlich ist. Denn Seiendes begegnet ursprünglich als Zuhandenes. Vorhandenes wird nur in einer Entweltlichung entdeckt. Es soll gezeigt werden, daß diese Entweltlichung die existenziale Sinnbewegtheit tendenziell nicht ausschließt, sondern lediglich überspringt. Die Gefahr, Seiendes als nur noch Vorhandenes aufzufassen, liegt im Prozeß des Thematisierens selbst. Die methodische Relevanz, die Heidegger den Stimmungen zuschreibt, steht gerade im Kontext des Versuchs, mein Geschehen – als Geschehen von allem – so zu thematisieren, daß der Zugang zu diesem Geschehen nicht verstellt wird. Bevor dazu übergegangen wird, den systematischen Ort des Existenzials 'Befindlichkeit' zu charakterisieren, wird im *zehnten Kapitel* das Mitsein angesprochen. Allerdings wird dort hauptsächlich dargelegt, warum in dieser Arbeit die Anderen nicht weiter thematisiert werden.

Im *elften Kapitel* soll geklärt werden, warum mein Zu-mir-Kommen, mein Michfinden, ein Michbefinden ist. Ich befinde mich, weil ich mich als ein Zusein finde, in dem ich situiert bzw. orientiert bin. Ontologisch bzw. existenzial bedeutet die Befindlichkeit a) überhaupt das Situiertsein in dem Geschehen, in dem ich mich befinde, zu mir komme; damit bin ich b) selbst situiert als Zu-sein-Habender, nämlich als vor meiner Zukunft Seiender; als Daß des Zuseins bin ich das Wer der Zukunft; c) damit ist in meiner Befindlichkeit auch der 'Spielraum' meines freien Seinkönnens erschlossen, d.h. verstanden; so bin ich in diesem Spielraum situiert. Weiter wird versucht zu zeigen, daß der emotionale Charakter der Befindlichkeit, das eigentlich 'Stimmungshafte', nicht etwas ist, das zu diesem Situiertsein hinzu kommt. Vielmehr ist die Stimmung die Weise, in der mir meine Befindlichkeit erschlossen ist. Im *zwölften Kapitel* wird schon der Übergang zum dritten Teil vorbereitet. In diesem dritten Teil wird zuerst die Frage nach Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit gestellt und deren Bedeutung dann anhand des Tieferwerdens der Stimmung der Langeweile konkreter herausgestellt. Im zwölften Kapitel wird nun auf eine Grundgestimmtheit des Daseins hingewiesen. Diese zeigt sich zunächst und zumeist nicht. Was wir als Stimmungen erfahren,

Stimmung bei Heidegger

Das Phänomen der Stimmung im Kontext von
Heideggers Existenzialanalyse des Daseins

Ferreira, B.

2002, V, 305 S., Hardcover

ISBN: 978-1-4020-0701-9